

Logbuch Spitzbergen

31. Mai - 04. August 2013

Teil 2, Sandnessjøen - Tromsø

Tag 18, Montag, 17. Juni

Sandnessjøen - Svartisengletscher 83 sm

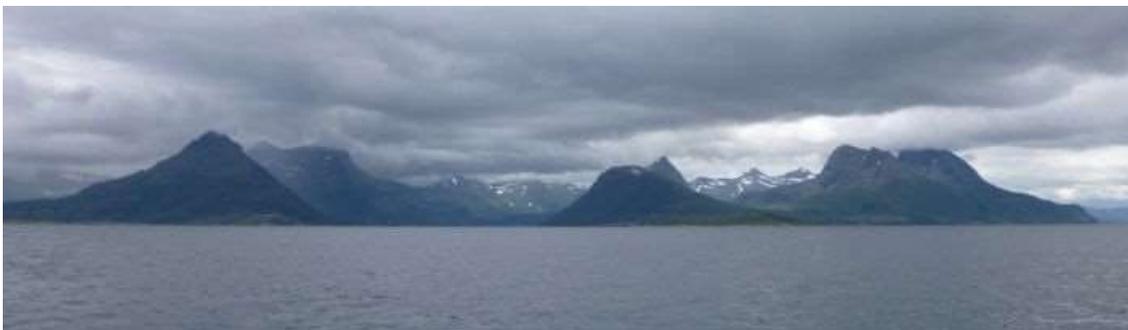
Vorneweg wieder ein Dankeschön an Peter, der eine Lösung für das von uns auf Seite 26 beobachtete Phänomen, des bei einem Flieger "nach vorn verlängerten Kondensstreifens" mailt:

"Der scheinbar nach vorne zeigende Ast ist dunkler. Das ist der Schatten des Kondensstreifens. Da muss Blickwinkel des Betrachters, Sonne und Kondensstreifen genau richtig zueinander stehen, damit man so eine Erscheinung sieht."

Wir lassen uns viel Zeit, wir sind längst wieder im Zeitplan und legen um 1100 in Sandnessjøen ab. Tagesziel ist der europaweit einzige, nahezu bis ans Wasser reichende Svartisengletscher.



Der norwegische Wind meint es offenbar gut mit uns, kann sein Versprechen aber nicht durchhalten. Immer wieder schalten wir mal den Diesel dazu ... und wieder ab.



Stundenlang dieses Wechselspiel: Sonne, kleine Regenschauer, Wind, Windstille (= Motorfahrt). Gefühlt fahren wir mal wieder auf 2.000 m Meereshöhe quer durch die Alpen und dabei kommt der Polarkreis immer näher. Kurz vor dem Arctic Circle steht auf der kleinen Insel Viking eine Polarkreisbake, eine geneigte Erdkugel und genau die geneigte Erdachse isses ja, die den Polarkreis auf 66°, 33' ausmacht. Der Polarkreis begrenzt das

Polargebiet. Seine Lage ergibt sich aus der Neigung der **Erdachse** gegenüber der **Ekliptik** von derzeit $23,44^\circ$. Von hier zum Nordpol sind es noch 2.602 km.



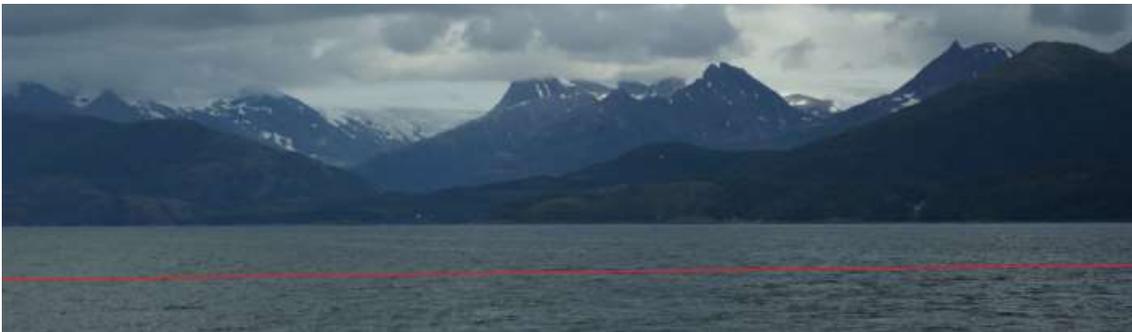
Bisher wurde es am späten Abend nicht mehr dunkel, doch ab jetzt geht die Sonne nicht mehr unter, der "Adenauer" bleibt draußen.



Ein paar Meilen hinter der Polarkreisbake kommt er denn wirklich, der Polarkreis. Auf dem Plotter wird genau gerechnet und an der Funke werden die Sekunden herunter gezählt, bis wir die $66^\circ, 33'$ passieren.



Um 1655 ist es dann so weit, wir passieren exakt 1.003 sm nach Cuxhaven den Polarkreis. Die rote Linie (Foto unten) ist leicht auf dem Wasser auszumachen und während wir sie bei der Passage durchtrennt haben, schließt sie sich im Kielwasser wieder, unglaublich.



Natürlich wissen wir, dass jetzt die Polarkreistaufe fällig wäre, da aber niemand von uns je den Polarkreis überfahren hat, belassen wir es bei einem Glas Sherry. Äquatortaufen machen Sinn, aber eine Polartaufe? Soll'n wir uns jetzt polare Tiernamen geben, wie etwa Walross, Eisbär oder Polarfuchs ..? Jedenfalls bekommt Neptun seinen gerechten Anteil vom Skipper. Von diesem Spökus hält der Chronist wenig, Neptun hat uns schließlich reichlich Lehrgeld zahlen lassen, viel zu reichlich. Mit dem Mokkafisch sind wir bisher viel besser gefahren.

Nach der kleinen Polarkreiszeremonie gilt die Aufmerksamkeit verstärkt unserem Ziel, dem Svartisengletscher. In ganz Europa gibt es keinen Gletscher der nahezu bis auf Meereshöhe reicht. Außerdem ist der Svartisengletscher mit 380 km² der zweitgrößte in Europa. Die Aufmerksamkeit ist so groß, dass wir uns kurzzeitig sogar verfahren. Wenig später landen wir "an der richtigen Adresse" und teilen uns den Gletscher mit vier anderen Yachten.



Um 2240 sind wir nach 82 sm (Gesamt 1.045) fest am Steg nahe dem Svartisengletscher (svart = schwarz; isen = Eis). Zwei deutsche Yachten sind hier, ein Franzose (der ebenfalls nach Svalbard will), sowie eine norwegische Yacht. Die 370 km² Eis schicken jedenfalls schon mal coole Grüße runter ins Tal und darauf kann es nur eine Antwort geben: Glühwein als Anleger.

Tag 19, Dienstag, 18. Juni

Svartisengletscher - Støtt 29 sm

Es wird nicht mehr dunkel und ich kann trotzdem gut schlafen. Sabine verdunkelt ihre Augen mit einer "Maske", dahinter muss doch immer Nacht sein oder? Jedenfalls hat hier jede/r seine persönliche Strategie für die taghellen Nächte, die vor uns liegen. Als wir frühstücken scheint die Sonne und der Svartisen ist immer noch da. Hält das Wetter oder müssen wir schnell noch ein Sonnenfoto machen? Wolken ziehen auf, ein paar Tropfen fallen, also schnell mit dem Frühstück in den Deckssalon umziehen und doch noch ein Foto.



Hier am Steg kann man sich Fahrräder leihen. Vier Kilometer hin, vier zurück, dazu der Aufstieg zum Gletscher, da müssen wir nich lang' drüber schnacken und legen per Pedes mit

Kurs auf den Gletscher ab. Der Aufstieg. Ralph übernimmt die Vorhut und ist schnell vorneweg ... und genau so schnell an der markierten Aufstiegsroute vorbei.

Wir nehmen die rote Route, die anfangs noch mit Seilen gesichert ist, später hören die Seile auf. Jetzt wird der Aufstieg schon mühsamer, ich brauche beide Hände, die Kamera muss in den Rucksack. Wir sind plötzlich bei einem alpinen Aufstieg und wo ist die rote Markierung? Weg! Es beginnt zu regnen, Scheiße, worauf haben wir uns bloß eingelassen? Wenn man das Foto oben sieht, kann man sich die Kletterei nicht vorstellen. Nach einer Stunde mühsamer und vielleicht sogar riskanter Kletterei erreichen wir einen Grat, über den wir endlich zum Gletscher gelangen. Geschafft, was sind wir stolz!



Natürlich entschädigt uns dieses Naturerlebnis für den mühsamen Aufstieg und als ich mir später die Videosequenzen ansehe, freue ich mich riesig über grandiose Bilder.



Beim Abstieg haben wir keine Mühe, den Markierungen zu folgen. Trotzdem sind wir heilfroh, dass wir diese Tour unfallfrei überstanden haben. Zurück an Bord angele ich meinen ersten Hering, aber diesmal muss ich den auch töten und ausnehmen. Nachdem ich das inzwischen ein paar Mal bei Ralph gesehen habe, fällt mir auch dieser finale Cut nicht mehr schwer. Petri Dank. Um 1430 legen wir vom Steg am Svartisengletscher ab. Wieder passieren wir bei Bilderbuchwetter herrliche Inseln und eine unglaublich schöne Küstenlandschaft, aber ich bin satt von den Eindrücken am Svartisengletscher, satt von den beeindruckenden Bildern der letzten Tage und kann einfach keine neuen Eindrücke mehr vertragen. Ich habe keine Lust, schon wieder neue highlights einzufangen.



Na gut, dieses (Vorseite) noch ... und dann sind wir auch um 2000, nach diesmal nur 29 sm (Gesamt 1.074), fest in Støtt. Hier erwartet mich eine faustdicke Überraschung, aber zuerst der Blick auf das untenstehende Foto:



Das ist Støtt, kleinster Teil einer dreigeteilten Insel. Links das Gebäude der Fischer, vor dem weißen Haus die "Feluka". In diesem Haus befindet sich der Laden, der rote Hafenschuppen daneben ist dem Zerfall preisgegeben, aber hier wohnt die pakistanische Küchenhilfe aus dem Restaurant. Der falunrote Schuppen ist unbewohnt und das helle Haus daneben steht leer. In dem weißen Wohnhaus oberhalb lebt die Familie des Fährschippers. Im Gebäude ganz rechts ist ein piekfeines Restaurant mit attraktiver Chefin. Außerdem beherbergt es die Post und ist Hafenmeisterei für den Gethavn. Als ich das Restaurant betrete, um die Havnepenge zu bezahlen, muss ich einen Moment warten. Etwa zwanzig Gäste, mehr als die Insel Einwohner hat, amüsieren sich an festlich gedeckten Tischen, köstlich.

Plötzlich kommt die attraktive Chefin, knappe helle Bluse, dezentes Dekollté, enge weiße Jeans, auf mich zu. So eine Hafenmeisterin triffste nich oft, aber die kennich doch. Verdammt, is das my name is Rosy, schießt es mir in den Kopf? "Hei, haben Sie einen Tisch bestellt", weckt sie mich. Ich bin verwirrt, lasse mir aber natürlich nichts anmerken, "nein, nein, ich wollte, ich möchte, kann ich hier die Hafengebühr bezahlen?" "Sie haben doch einen Tisch bestellt?" "Nein, nein, ich möchte nur die Hafengebühr." "Ach, dann habe ich sie mit jemandem verwechselt. Wie schade, aber bleiben sie noch zum Essen", sucht my name is Rosy mit ihrer Bb-seite Körperkontakt. Ich checke ihre blanke Schulter - kein Tattoo. "Vielen Dank", gehe ich auf Distanz, "ich wär' gern geblieben, aber meine Crew ..." "125 NOK", sie beugt ihre Bluse tief nach vorn, als sie mir das Wechselgeld rüber schiebt. "Farewell" schließe ich die Tür hinter mir.



Als es Mitternacht wird in Støtt und die my name is Rosy Kopie längst schläft, wollen wir überprüfen, ob die Sonne tatsächlich noch scheint. Das Foto oben hat Sabine um 0020 aufgenommen. Leider ist es bewölkt, aber die Sonne scheint deutlich zwischen den Wolken durch. Das ist der Beweis.

Tag 20, Mittwoch, 19. Juni

Støtt - Fugløya 12 sm

An dieser Stelle muss ich auf die segensreichen Hände von Ralph aufmerksam machen. Beinahe täglich hat er an der Heizung geschraubt. Brenner? Pumpe? Düse? Überall dran geschraubt, gereinigt, wieder und wieder. So richtig will sie einfach nicht laufen und ohne Heizung nach Svalbard? Ausgeschlossen. Ein wenig Wasser hatte sich wohl durch Kondensation in den Tagestank (100 Ltr.) gemogelt und die letzten 20 Liter wollten wir eigentlich lenzen, um damit das Wasser raus zu fischen, stellen bei einer Probe aber fest, dass da jedenfalls kein Wasser drin ist. Ralph geht noch einmal in den Keller ... und plötzlich läuft die Heizung wieder. Chapeau.

Sabine & der Chronist gehen in den Laden, das ist sowas wie das Inselzentrum. Wir brauchen Brot, Milch und was weiß ich. Schon vor dem Laden, richtig Betrieb. Der Laden ist die einzige Nachrichtenbörse weit und breit. Hinter der Kasse sitzt ein etwa 80 jähriger hagerer Mann und da wir kein Brot finden können, schlurft er kerzengrade aber in 15 cm - Schritten quer durch seinen Laden, in dem es Ölzeug gibt, Molkereiprodukte, Antifouling, 50er Jahre Geschirr, Kerzen, einfach alles, aber nicht alles für jeden Geschmack. Der Mann spricht alle Zahlen auf Deutsch, ansonsten pidgin norwegisch mit uns, das ist eine Mischung aus Norwegisch, Englisch und Deutsch.

Zurück an Bord legen wir ein nahes Tagesziel fest. Da wir Sylvia erst morgen in Bodø abholen, haben wir noch viel Zeit und werden uns ein paar Meilen weiter bis Fugløya treiben lassen. Um 1130 legen wir ab. Nach drei, vier Meilen höre ich Ralph, "Hier wird es bald flacher, lass' uns mal einen Angelstopp einlegen, aber bitte keinen Fisch unter 70 cm!" R² bewaffnen sich mit Angeln und bevor Ralph die Angel ausgeworfen hat, zappelt bei mir



bereits der erste Dorsch an der Angel. Professionell, nenne ich das. "Anfängerglück", hört der Chronist von der neidischen Konkurrenz nebenan und gleich darauf: "Ich hab zwei!" Als bereits drei Dorsche ihr Leben gelassen haben, zappeln bei mir gleich drei Dorsche an der Angel - einer springt leider wieder ab. Was ist denn hier los? In weniger als fünf Minuten haben wir die Pütz voll, mehr geht einfach nicht. Ralph ist von der highspeed Angelei nicht wirklich begeistert, um einen Fisch muss man schließlich kämpfen. Also wieder Kurs auf Fugløya, eine Vogelinsel, die nur im Sommer bewohnt wird.

Fugløya (rechts) entpuppt sich als kleines Paradies. Knappe 12 sm (Gesamt 1.086) haben wir von Støtt bis hierher gebraucht. Hier fährt kein Auto und nach unserer persönlichen Volkszählung kommen wir auf 7 Sommerbewohner, bzw. -gäste. Mit uns sind wir jetzt 10. Berühmt ist Fugløya wegen seiner 300.000 Papageientaucher und der vielen Seeadler. Bei einem "Inselrundgang" zählen wir noch



die Einwohner 11, 12, 13 und 14, von den Papageientauchern oder Seeadlern entdecken wir nicht einen, das war doch anders ausgemacht.



Fugløya besteht eigentlich nur aus unzugänglichem Hochgebirge. Zu beiden Seiten der steilen Felsen eine kleine Ansammlung von hübsch hergerichteten Häusern, die jetzt nur noch als Sommerfrische dienen. Was wir überhaupt nicht erwartet haben sind wunderschöne Sandstrände. Irgendwas von Bora Bora schwingt hier mit.

Für den Abend haben R² die Dorsche filetiert, ein paar Stunden später kommen die Filets in die Pfanne, der Rest wandert in die Tiefkühltruhe. Der bisher schönste Tag unserer Reise?



Tag 21, Donnerstag, 20. Juni

Fugløya - Bodø 23 sm

Nach dem sommerlichen Tag ist es heute regnerisch und die Bergspitzen stecken in den Wolken, es nieselt. Wind? Nö, aber bis Bodø sind es nur rund 20 Meilen, wir können uns auch heute wieder Zeit lassen. Wir warten noch, bis es gegen 1040 aufhört zu regnen, dann sind die Leinen los, wir gehen auf Kurs Bodø. Wie schade, dass wir weder einen Seeadler noch Papageientaucher gesehen haben, das war doch abgemacht. Langsam ziehen wir an Fugløya vorbei und immer wieder geht der Blick in die steilen Felsen und darüber hinaus. Ist wenigstens ein Adler zu sehen?

Nicht Einer, aber dafür 15 Papageientaucher, die überraschend vor uns im Wasser auftauchen. Sabine versucht zwar, die dickschnäbligen bunten Vögel mit der Kamera zu erwischen, aber bei 100 m Fluchtdistanz hat sie keine Chance. Immerhin haben wir jetzt mehr Papageientaucher als Sommergäste gesehen.



Fugløya achteraus (Foto) setzt Ralph die Genua, die uns immerhin mit drei Knoten schiebt, mit zwei Knoten hilft der Gezeitenstrom. So schleichen wir uns langsam an die 40.000 Einwohnerstadt Bodø heran. Es ist endlich mal keine spektakuläre Reise, Himmel, Wasser,

Inseln, Fjorde grau in grau um uns herum und Handschuhwetter - dann wird es um die 8° sein. Wir haben vorhin telefonisch erfahren, dass es zuhause 30 - 32° sein sollen, wie auf den Balearen, unvorstellbar.

Noch ein Wort zu den Hurtigrouten - weil uns gerade die "Finnmarken" überholt. Wir fahren seit Bergen mit geringen Abweichungen (Svartisengletscher) auf der Hurtigroute, genau wie die besonders bei Deutschen beliebten Postschiffe. In der Regel treffen wir täglich einen Dampfer mit nördlichem, einen zweiten auf südlichem Kurs. Die Törns sind sicher hoch interessant und erholsam, ersetzen aber nicht den Aufstieg zum Gletscher oder den Kletterpfad zum Torghatten. Von Bord der großen Schiffe entdeckst du Norwegen wie durch ein Schaufenster, wir hingegen sind hinter der Schaufensterscheibe, das nur am Rande. Nicht jeder hat so viel Zeit wie wir und jeder hat gute Gründe, warum er Norwegen so und nichts anders bereist.



Dann sind wir vor der Haustür von Bodø (Foto), Flugzeuge landen und starten fast über unseren Kurs hinweg. Vor der Einfahrt in den Hafen müssen wir einen Moment warten, weil die "Trollfjord" (Hurtigrouten) gerade raus fährt. Es beginnt zu regnen und deshalb haben wir es wohl zu eilig, festzumachen. Egal, um 1530 sind wir nach 23 sm (Gesamt 1.109sm) in Bodø fest. Naja, beinahe, der Platz an dem äußeren Schwimmsteg ist uns zu ungemütlich. Also pirschen wir uns dichter an die drei Gästestege, aber da ist alles belegt ... bis eine halbe Stunde später eine Motoryacht einen Platz freimacht und wir ein drittes Mal in Bodø festmachen, so muss das sein.



Leider regnet es inzwischen heftiger, doch so schnell der Regen kommt, so schnell geht er auch wieder und verschafft uns doch noch einen sonnigen Abend. Die Liegegebühr ist hier mit 300 NOK (42 €) für die 53 Fuß Yacht bisher am höchsten. Noch was, überall wird seitlich am Schwimmsteg angelegt. Das macht in Tidengewässern natürlich Sinn, Heckpfähle gibt es hier nicht.

Gegen 2100 sind wir zu viert an Bord. Sylvia, dem Skipper sin Fru, ist über Kopenhagen und Oslo eingeflogen und erzählt von den sahamäßigen Tagen in Deutschland. Der "Klimawandel" nördlich des Polarkreises kommt ihr sehr gelegen. Willkommen an Bord.

Tag 22, Freitag, 21. Juni

Hafentag Bodø



Ein schöner Freitag, Sylvia & Ralph feiern ihr Wiedersehen, während Sabine und der Chronist zunächst die irgendwie schmucklose Stadt besuchen. Na klar kannst du am Hafen frischen Fisch kaufen, aber wie schon im letzten Jahr bei unserer Ostseerunde, werden wir auch hier mit den Zerstörungen im zweiten Weltkrieg konfrontiert. Der Stadt wurde von den Nazis übel mitgespielt, das Deutsche Reich wollte an die schwedischen Erzkommen, die auch heute noch über Narvik verschifft werden. Bodø musste wieder aufgebaut werden und damit fehlt natürlich der historische Stadtkern am Hafen. Es gibt keine alten Steine mehr zu besichtigen, eher hochmoderne aber langweilige Hotelpromenaden hier unten am Hafen. Zudem wird viel gebaut, am Hafen entsteht das schon im Rohbau überragende Theater- und Konzerthaus.



"The World" ist auch hier. Ein Kreuzfahrer mit Eigentumswohnungen, also mit Gästen, die ständig an Bord sind - wer's sich leisten kann. Klar, wir sind nicht nur auf der Hurtigroute, ins Eismeer fahren auch Kreuzfahrer. Die gehen dann über die Lofoten, Svalbard und Island weiter.



Weil man in der Stadt, außer gut shoppen, nicht so viel entdecken kann, fahren wir mit dem Bus auf's Land. Dort genießen wir für ein paar Stunden "Inga-Lindström-Atmosphäre" live und ohne ZDF in einem wunderbaren Kaffee. Ein kleines Freilichtmuseum in Bodøsjøen erzählt uns wenig später Geschichten aus einer anderen Zeit.

Tag 23, Samstag, 22. Juni

Bodø - Reine/Moskenesøy, Lofoten 66 sm

Der Regen löst wieder einmal das schöne Wetter ab. Gestern hatten wir um die 20° und angenehmes Frühsommerwetter. Heute regnet es leider und wie schon so oft beschrieben, beschert uns Mistwetter immer angenehmes Segelwetter. Um 0900 legen wir in Bodø mit Ziel Reine auf der Lofoteninsel Moskenesøy ab. Schnell sind wir draußen und hangeln uns durch die Außenschären.



Zum Glück hört der Regen gegen 1200 auf, eine gute Gelegenheit, unser "neues" Crewmitglied Sylvia (oben) auch in's Logbuch aufzunehmen.

Ein paar mails haben wir bekommen. Einen lieben Gruß an Uli, z.Zt. Einhand auf dem Weg nach Stockholm, an Thorsten von der SY "Nixxe", die bald auf Kurs in die schwedischen Westschären nehmen wird und natürlich an Anita & Bernd von der "Bacchus" in Heiligenhafen.

Dank & Gruß auch an Peter, die hatten im Taunus auf 400 m Höhe ...

"... schlappe 36 Grad im Schatten bei gefühlter 120%iger Luftfeuchtigkeit. Im Schatten dösen und bloß nicht bewegen war das Motto. Das Ganze hat sich Petrus auch nur einfallen lassen, damit die Durchschnittswerte für dieses Jahr nicht aus dem Rahmen fallen".

Frank, der beste Schrauber vom Bodensee, versetzt uns in Katastrophenstimmung:

"... Ja es war richtig schön warm mit 33 bis 35 Grad. Was nicht so toll nach meinem Geschmack war, waren die Unwetter die uns dann beschert wurden. Erst am Bodensee mit Orkan und richtig Welle, von Total- bis heftige Schäden an den Booten weil nicht mehr da, wo sie hin gehören. Aber auch Autos sind durch umfallende Bäume zu Schrott konvertiert worden. Leider hat es mich zu Hause, zwei Tage später, gleich nochmal erwischt, mit ohne Telefon und somit auch kein Internet und einigen alten Eichen quer über die Zufahrt. Lieber so als Wasser bis zum Dach denke ich mal und bin jetzt mit der Motorsäge unterwegs."

Vielen Dank auch für die Hinweise und Tipps von Marten, der hat sich tatsächlich noch der Helgoländer Eierbohraktion gewidmet und festgestellt:

"Es gab mal einen Bericht im TV über das Eierkochen. Dort wurde untersucht, ob und welche Seite man anstechen sollte. Das Ergebnis war ganz einfach: Das Anstechen hat keinen Einfluss auf die "Platzwahrscheinlichkeit". Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, aber die Größe der Luftblase hatte einen Einfluss.

Und die hing, so meine ich zumindest, vom Alter der Eier ab. Alte Eier haben eine kleinere Luftblase und neigen eher zum Platzen. Oder andersrum?

Jedenfalls habe ich das gleich mal ausprobiert und die letzten beiden Eierkochversuche ohne vorher anzustechen durchgeführt. Ergebnis: Alles heil' geblieben."

Zu den Handschuhen folgender Tipp:

"Mich nervt das gleiche Problem. Die Segelhandschuhe sind halt nicht wasserdicht und werden dann zu kalt. Folgende Lösung werde ich im Oktober mal ausprobieren: Segelhandschuhe für die richtigen Segelmanöver und dann wieder Wechsel auf Tauchhandschuhe. Die habe ich in verschiedenen Stärken. Die "dicken" haben gut 5mm Neopren und sind dann auch dicht und halten auch bei Nässe warm. Bei richtiger Leinenarbeit werden die aber zu wenig Schutz bieten, fürs Festmachen und am Ruder stehen reichen die aber dicke aus. Kann mir auch vorstellen für die Segelmanöver einfach Arbeitshandschuhe aus dem Baumarkt über die Neoprenhandschuhe zu ziehen. Muss man wohl mal ausprobieren."

Zurück an Bord: Die Gribfiles haben uns nasses Wetter und wenig Wind für die Überfahrt vorhergesagt. Inzwischen scheint die Sonne und ein Vierer bringt uns richtig gut nach vorn, auf nichts ist mehr Verlass, aber den Wind nehmen wir natürlich trotzdem gern. Die steilen Felsen der Lofoten sind schon gut zu sehen und hinter uns immer noch das Festland. Eine Stunde später schlägt das Wetter wieder um und jetzt verschwinden die Lofoten im Dunst, es wird nass und nasser - schade, dass ihr das auf <http://www.marinetraffic.com/ais/> nicht verfolgen könnt. Ihr werdet dort auch nicht sehen, dass wir uns jahreszeitmäßig im Rückwärtsgang befinden, wobei wir den Mai einfach überspringen, die "Feluka" düst also im Moment mit 9 Knoten in den April. Von wegen, bei euch scheint immer die Sonne, da ist es immer hell ...



Die Lofoten zeigen uns lieber ihre kalte Schulter. Für kurze Zeit klart es zwar mal wieder auf und wir haben die Insel Moskenesøy vor dem Bug, aber als wir wenig später die Segel bergen schüttet es, wie nie zuvor auf diesem Törn.





Nach 9 Stunden Überfahrt und 66 sm (Gesamt 1.175) machen wir um 1800 auf dem "Hinterhof" von Reine fest. Der von der Hochgebirgsumgebung angeblich spektakulärste Hafen (links) ist nicht wirklich eine Empfehlung. Toiletten? Abgeschlossen! Duschen? Äh ... Hafenmeister? Okay, mehr als vier Segelyachten passen hier ohnehin nicht rein. Lassen wir uns überraschen, wie sich Reine anfühlt, wenn sich der Regen endlich verabschiedet hat.

Kaum liegt "Feluka" am Steg, geht die Arbeit in der Pantry los. Heute gibt es "Rekers Risotto", das sind Risotto mit fangfrischen und bordseitig gepoolten norwegischen Krabben, dazu Salat a la Sylvia, was für ein Einstand in einer schaurigen Umgebung.



Nach dem Essen drehen wir noch eine Runde durchs Dorf. Viel zu entdecken gibt es hier nicht, sieht man einmal von der wirklich spektakulären Lage und dem dramatischen Wetter ab. Reine, die Wolken und wir sind mal auf Augenhöhe, mal sind die Berge auf 1.000 m über NN. Hier kommen Himmel, Erde & Wasser zusammen.



Tag 24, Sonntag, 23. Juni

Hafentag in Reine/Moskenesøy, Lofoten

Es ist Sonntag, wir bleiben heute in Reine und haben Zeit. Der Chronist holt frisches, duftendes Brot und nutzt den Einkauf, um das aktualisierte Logbuch hochzufahren. Am Hotel kann man sich in ein ungesichertes Netzwerk einloggen, aber alle Plätze draußen sind nass und der Bildschirm so hell, dass ich den Cursor kaum sehen kann. Am Ende steht auch der 23. Tag im www.

Der 24. Tag sieht viel freundlicher aus als der 23. und regnen soll es auch nicht. Für Aufregung sorgt ein Fischer, an dessen Liegeplatz wir offenbar liegen ... bis 1400 müssen wir da weg. Am Schwimmsteg im Hafen ist aber kein Platz. Ich frage den kanadischen Skipper von nebenan, ob wir bei ihm längsseits gehen dürfen. Der Skipper windet sich mit der Entscheidung, immerhin würde er sich bei kräftigem Seitenwind immerhin 21 tons an seine Seite holen ... und darauf will er sich dann doch nicht einlassen. Schade.



Wie gerufen wird dann doch noch ein Platz am Schwimmsteg im Hafen frei. Dort ist es sogar ruhiger als an unserem bisherigen Liegeplatz (Foto oben). Die kleinen roten Pfahlhäuser sind übrigens Ferienhäuser, viele davon schlicht, andere durchaus komfortabel eingerichtet. "Rorbu" ist übrigens die korrekte Bezeichnung für diese Form von Unterkunft, die es hier überall gibt. Ursprünglich dienten sie mal auswärtigen Fischern als preiswerte Unterkunft, wenn die in der Dorschzeit von Januar bis April auf Fischfang gehen. Der Dorsch wird dann ausgenommen und auf Holzgestellen bis zum 2. Juni an der Luft getrocknet: Stockfisch ist seit Jahrhunderten die Haupteinnahmequelle der Lofoten - ich vermute mal, inzwischen vom Tourismus überholt.



Heut erscheint Reine in einem ganz anderen Licht. Die Wolken ziehen sich zurück, gelegentlich blitzt die Sonne durch, es ist unglaublich schön hier. Also rauf auf die Leihfahrräder (Mountainbikes, Helmpflicht) und schon strampelt die Felukacrew 10 Kilometer rauf und runter nach Å. Richtig gelesen Å, sprich O, wie bei Ohr. Å ist ebenfalls ein traditioneller Fischerort und beherbergt natürlich ein Törrfiskmuseum nebst Walkocherei. Touristisch ist Å bestens erschlossen, aber noch weiter geht es hier nicht, hier endet die E 10, die die Lofoten

mit dem Festland verbindet. Straßenmäßig hören hier die Lofoten auf - Sackgasse. Nur mit der Fähre könnte man noch weitere kleinere Inseln im Südwesten erschließen.



Obwohl der Stockfisch bereits ab 2. Juni von den Gestellen geholt wird, finden wir immer noch Törrfisk - auch bereits auf Paletten gestaut in den Hallen der Fischreiebetriebe.



Da wir heute, am 23. Juni, Mittsommernacht haben, erkundigen wir uns schon bei der Abfahrt nach dem Mittsommerfeuer, das wollen wir nicht verpassen. Doch selbst die Tourismusexperten im Hotel oder beim Fahrradverleih wissen nicht so recht, wann das Feuer entzündet werden soll. Sehr früh, hieß es jedenfalls und das bedeutet 1800. Als wir um 1600 aus Å zurückkehren, sehen wir leider schon das brennende Feuer, dabei ein paar Familien mit Kindern, das war's. Schade eigentlich und etwas lieblos, aber das Mittsommerfest ist ja eigentlich keine öffentliche Veranstaltung, sondern wird eher in der Familie gefeiert.

Tag 25, Montag, 24. Juni

Reine/Moskenesøy - Kabelvåg/Austvågøy, Lofoten 30 sm

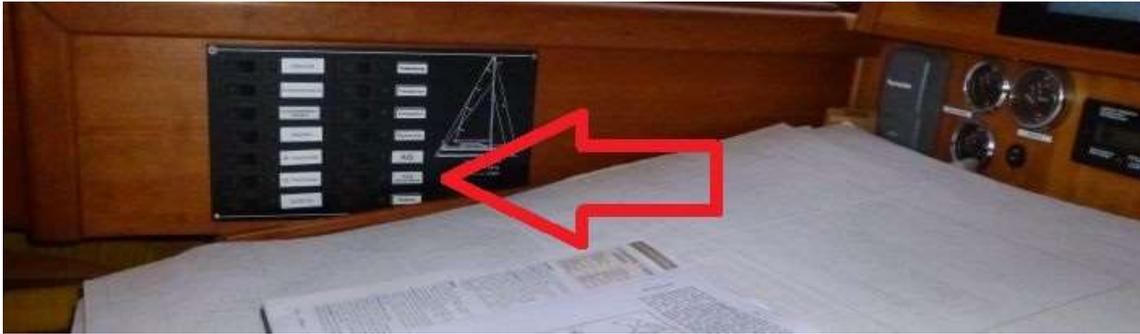
Wir trauen unseren Augen nicht, strahlendes Sommerwetter, blauer Himmel und Sonnenschein, der erfahrene Logbuchleser weiß natürlich sofort Bescheid: Schönes Wetter = Motorfahrt. Und so kommt es auch, aber bevor wir ablegen, möchte ich auf ein paar mails reagieren:

Zunächst mal Grüße an Rolf & Günther, die nach einem SKS-Ausbildungs- und Prüfungstörn fragen: Schön, dass ihr diesen Törn bei mir segeln wollt, aber wir werden im Herbst das Revier wechseln. Bevor wir die Kanaren und Balearen nicht selbst ausreichend kennengelernt haben, werde ich keine SKS-Törns anbieten. Ich habe euch in den newsletter Verteiler aufgenommen, darüber seid ihr immer auf dem Stand der Dinge.

Mein Freund Lothar bemerkt zum AIS:

"... so richtig genau verfolgen kann man eure Fahrt ja nicht. Muss auch nicht sein, man kann auch mal verschwunden sein!?! Will damit sagen: Mal zeigt marinetrainic euch tagelang nicht an, dann geht nur die englische

Programmversion. Aber ich weiß ja, dass das Segler AIS nicht mit dem der Berufsschiffahrt zu vergleichen ist.



Wie unser AIS-Signal bei euch ankommt, weiß ich natürlich nicht, Lothar. Hin und wieder haben wir es leider unbeabsichtigt selbst ausgeschaltet. Das liegt daran, dass der Schalter "AIS-SENDEN" direkt neben dem Kartentisch liegt und ich schon mal, ohne es zu merken, mit der Seekarte den Wippschalter ausgeschaltet habe.



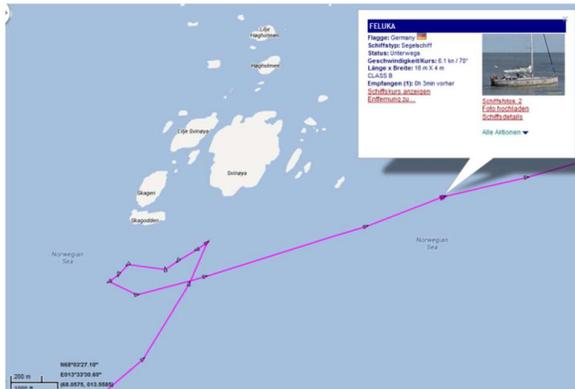
Um 1100 verlassen wir Reine und wir ahnen es schon, es wird eine Motorbootfahrt. Das herrliche Wetter hält noch drei, vier Meilen, dann bezieht es sich und als wir, diesmal zu dritt, in einen Angelwettbewerb einsteigen, beginnt es leicht zu regnen. Wetteränderungen passieren hier ganz schnell.



Diesmal stoppen wir auf 60 m Wassertiefe auf, wir haben gestern in Å gesehen, was aus diesen Tiefen gefischt wird. Wir wollen an die ganz dicken Dinger ... und fangen wieder mehrere Dorsche, dazu zwei Schellfische. Jeder groß genug für eine Vierpersonemahlzeit. Sylvia, zum ersten Mal am Start, fängt gleich die meisten Fische. Das ganz dicke Ding ist zwar nicht dabei, aber die Crew ist hochzufrieden - sieht man mal vom Chronisten ab, der diesmal leer ausgeht. Völlig gefrustet überrasche ich mich selbst bei dem Gedanken, vom Angelsport zurückzutreten.

Das hat natürlich Vorteile für beide Seiten: Der Fisch an sich muss sich weniger fürchten und ich stehe nicht mehr unter einen so hohen Erwartungsdruck. Dem konnte ich heute jedenfalls nicht standhalten. Liegt's am Alter? Ralph filetiert in der Pantry wie ein Weltmeister und wendet

dabei die "neue Technik" an, die er gestern bei den Petrijüngern in Å gesehen hat. Beinahe zwei Stunden arbeitet der Skipper "am Fisch", während wir uns dem Zielhafen Kabelvåg nähern. Zwischendurch wieder ein kleiner Schauer, Regenbogen, dann bedeckt und schließlich, wie bei der Abfahrt, Fröhsommerwetter.



Die Crew der "Feluka" sei begrüßt. Wer hat denn da gesteuert? (;-)) (Furchtbar, wenn die ganze Welt das alles mitbekommt! Oder?) LG Peter

Tauchen solche Kringle in eurem, AIS auf, ist das keine Kuh-Wende, sondern Beleg, dass wir uns an den Fisch heran geschlichen haben, dann Maschine aus, driften, Angel auf Tiefe, Fisch nach oben, Maschine wieder an. Alles klar? Danke für die Grüße Peter

Gegen 1900 stehen wir vor der Haustür von Kabelvåg, eine Hafeneinfahrt weiter sehen wir in der Ferne die Hurtigrouten mit Kurs auf die benachbarte Hauptstadt der Lofoten, auf Svolvær. Eng ist es hier im Hafen und kein freier Platz in Sicht, also neben der "Bør" aus Harlingen ins Päckchen. Nach 33 sm (Gesamt 1.208) sind wir fest in Kabelvåg.



In der Kombüse wird natürlich fangfrischer Fisch vorbereitet. Besser geht's doch nicht. Gegen 2300 noch eine kleine Stadterkundung, es wird ja nicht mehr dunkel. Und dann teste ich von der Hafeneinfahrt um 2330 erstmals die Panoramafunktion meines iPhones:



Die Sonne ist nicht unter gegangen, sondern hat hinter den 800 m hohen Bergen ihren tiefsten Punkt erreicht. Wir auch und deshalb geht's jetzt in die (helle) Koje.

Tag 26, Dienstag, 25. Juni

Hafentag in Kabelvåg/Austvågøy, Lofoten

Die Sonne scheint, wir frühstücken draußen im Cockpit. Kaum fertig kommt Wind auf, es kühlt sehr schnell ab und ein paar Minuten später regnet es. Mistwetter, aber heute ist "Jugend forscht" angesagt, Museumstag: Vier Besonderheiten gibt es in Kabelvåg: 1. Das Lofotenmuseum, 2. das Aquarium, 3. die Espolingalerie und 4. die Lofotenkathedrale - deshalb sind wir hier und nicht in der benachbarten Lofotenhauptstadt Svolvær.



Das Lofotenmuseum ist in jedem Fall einen Besuch wert, aber das kannste hier besser selbst entdecken: www.lofotmuseet.no. Besonders überrascht war ich von dem großen Respekt, der Altkanzler Helmut Schmidt hier entgegen gebracht wird. Seine (Museums)mützen gehen weg wie warme Semmeln - und das weniger an deutsche Touristen, viele Norweger laufen inzwischen mit diesen hier in Mode gekommenen Dingern rum.

In eine der historischen Bootshallen begegnet uns eine norwegische Crew, die ihr steinaltes, offenes Boot weiter nach Norden segelt oder rudert. Jahr für Jahr ackern sich die drei gut deutsch sprechenden älteren Herrn eine Woche lang weiter. Von Bergen aus waren sie vor dreißig Jahren gestartet, jetzt wollen sie das Boot für ein Jahr hier im "Museumswinterlager" lassen. Natürlich sind sie neugierig auf "unser" Schiff und kündigen einen Gegenbesuch an.

Die Espolingalerie zieht nur ganz wenige Leute und zugegeben, am Anfang bin ich auch etwas "sperrig". Erst ein Film, in dem der Maler einfühlsam interviewt wird, öffnet mir den Zugang zu den Bildern von Kaare Espolin Johnson. Die Figuren in seinen Bildern wirken alle ein wenig "versteinert", weil sich die Farben der Umgebung auch auf ihren Gesichtern widerspiegeln, interessant. Wer mal in die Galerie schauen möchte: www.galleri-espolin.no

Auch das Aquarium - www.lofotakvariet.no - ist allemal einen Besuch wert. Hier erleben wir, wen wir beim Angeln nicht erwischt haben. Unglaublich, welche Schätze sich in den norwegischen Gewässern tummeln. Das man dazu auch "Beifang" - wie Seehunde braucht, nunja. Schade, dass wir diese Außenbordskameraden live bisher nur in der "Haifischbucht" gesehen haben.



Das "volle Programm" führt uns abschließend auch noch in die Lofotenkathedrale (Vorseite), Norwegens größte Holzkirche. Auch die Kathedrale hat - wie alles hier auf den Lofoten - mit Fischfang zu tun. Während der Fangsaison kommen tausende Fischer zusätzlich auf die Lofoten und deshalb wurde, die von innen bewusst schmucklos gestaltete Kirche, für 1.200 Fischer ausgelegt. Mehr Infos gibt es hier: www.lofotkatedralen.no.

Weißte Bescheid.

Die norwegischen "Ruderer" besuchen uns leider nicht, schade. Dafür liegt mal wieder der Hanseat aus Burgtiefe neben uns. "Geschichten aus der Heimat" wechseln die Seite, bis der frisch gebratene Schellfisch auf der Back dampft.

Tag 27, Mittwoch, 26. Juni

Kabelvåg/Austvågøy, Lofoten - Harstad/Hinnøya, Vesterålen 81 sm

Bereits um 0700 verholen wir an die historische "Lofotfegar" (Lofotenfähre) und bunkern über eine lange Leitung Trinkwasser, dann sind wir raus. Vorbei an Svolvær haben wir an Backbord die Lofoten, an Steuerbord das Festland. Wir beobachten endlich mal wieder einen Seeadler, wie so oft attackiert von Seeschwalben, und beobachten Heringsschwärme, die sich so verdichten, dass sich kleine Strudel bildeten, einige Fische aus dem Wasser springen. Vier, fünf solche Schwärme sehen wir zeitgleich. Sind tief unter Wasser Räuber unterwegs? Hier wurden schon häufiger Orcas beobachtet, aber so sehr wir auch Ausschau halten, die größte Delfinart bekommen wir leider nicht zu Gesicht.



Auch nicht bei einem Angelstopp, den wir um 1330 einlegen. Angelstopp? Ich denke, Du wolltest nicht mehr? Kleinmütig erkläre ich zunächst (auch offiziell) den Rücktritt vom Rücktritt, zu verlockend ist die Aussicht, heute den dicksten Fisch an der Angel zu haben. Ich bespreche die Angel, gelobe Neptun, dem Morkafisch und der heiligen Unterwasserkirche stets zu Diensten zu sein. Dann geht der Haken außenbords. Da ..., war da nicht was? Nix. Und jetzt? Wieder nix. Ralph hat einen Dorsch an der Angel, wie schon so oft. Und Sylvia? Auch nichts. Der nächste Versuch: Wieder erfolglos, es ist zum Verzweifeln. Warum hab ich damit bloß

wieder angefangen ... Ralph hat den nächsten Dorsch an der Angel - diesmal sogar einen 4 kg-Brolli, unglaublich. Sylvia und der Chronist schieben ihre Erfolglosigkeit auf den blöden Köder oder auf sonst was zurück. "Feluka" nimmt wieder Fahrt auf, der Frust bleibt im Kielwasser achteraus, Kaffeepause.



Nach rund 40 sm haben wir Lødingen an Backbord. Hier beginnt der Tjeldsundet, der das Festland von Hinnøya, nach Spitzbergen Norwegens größte Insel, trennt. Hinnøya gehört nicht mehr zu den Lofoten, sondern zu den Vesterålen. Nördlich vorgelagert ist die Insel Andøya, mit dem Hafen Andenes. Hier wollen wir auf der Rückreise vorbei, weil man etwa 7 sm vor der Küste Pottwale beobachten kann, garantiert, verspricht "Whale Watching-Tours". Wir sind gespannt.



Ein nicht erkennbarer Defekt an der Logge bereitet uns Kopfzerbrechen. Ralph lässt die Logge immer mitlaufen und schaltet sie nie aus. Vor ein paar Tagen zeigte das Display plötzlich Kilometer statt Meilen und Knoten. Merkwürdig. Ralph hat die Logge danach neu resetted und wir mussten mit der Zählerei neu beginnen. Heute sprang die Logge (Raymarine Tridata) bei ca. 27 sm plötzlich auf 0 (Null), einfach so. Könnt ihr die geseelten Meilen über [Marinetraffic www.marinetraffic.com/ais](http://www.marinetraffic.com/ais) ermitteln? Das wäre für einen Abgleich ganz hilfreich.

Heute ist Postkartenschreibtag. Außer dem Angelstopp sorgen die Ansichtskarten aus Norwegen für Abwechslung. Wir versehen die Karte mit unserer Kurslinie und zum Schluss wird jede Karte sauber mit dem Felukastempel versehen. Boh, eyy.



Gegen 1800 kommt Harstad in Sicht, mit 30.000 Einwohnern für norwegische Verhältnisse eine Metropole. Wir lassen die Stadt zunächst an Backbord und kommen dann über die Nordseite und den Yachthafen wieder an die Stadt heran. Um 1900 sind wir nach 81 Motormeilen und zwei Dorschen (Gesamt 1.289) endlich fest in Harstad. Hier im Yachthafen absolut tote Hose und wenn ich einen der Motorbootfahrer nach Havnepenge frage, Achselzucken. Im letzten Hafen haben wir nix bezahlt, da gab es aber auch nix, hier sind Dusche und Toilette ebenfalls nicht zu entdecken. Weder gibt es, wie häufig üblich, einen Umschlag noch einen Briefkasten für das Hafengeld. Was wir an Diesel verbraten, sparen wir am Hafengeld, aber bei 81 sm geht die Rechnung wohl nicht so ganz auf. Nunja.

Tag 28, Donnerstag, 27. Juni

Harstad/Hinnøya, Vesterålen - Tromsø 80 sm

Wieder sind wir um 0700 raus und wieder erwarten uns um die 80 sm. Für den Wind interessiert sich hier keiner mehr. Na klar, der Wind kommt mit 3 - 4 Bft. aus Nordost und soll am Nachmittag abschwächen. Wenn wir bei der Rückreise dieselben Windstärken und Richtungen bekommen, haben wir eine vergnügliche Heimreise vor uns und könnten die Maschine vielleicht sogar verkaufen. So weit ist es natürlich noch lange nicht, vor uns liegt, jedenfalls laut Baedeker, der landschaftlich schönste Abschnitt der Hurtigrouten.

Martin meldet sich mal wieder: "... wie ich eurem AIS Signal entnehmen kann, scheint ihr im letzten größeren Hafen vor dem großen Sprung nach Svalbard/Spitzbergen zu sein. Also, falls Ihr das noch lesen könnt, wünsche ich Euch für den Sprung einen guten Wind. Hier in Hannover sind sommerliche 10°C (morgens) bis 15°C (nachmittags), bewölkt und windig. Einen Sommer verpasst ihr hier grade nicht, aber dafür ist hier eben auch kein Handschuhwetter."

Danke Martin, Anlauf für den "großen Sprung" nehmen wir erst in Tromsø und dahin sind wir unterwegs. Dort checken wir noch einmal alles durch, waschen schmutzige Wäsche, duschen, bunkern Diesel, Wasser und Lebensmittel. Vom Wind habe ich ja schon gesprochen, noch nicht von den Temperaturen. Wir haben leider kein Thermometer dabei und auch das Thermometer für die Wassertemperatur rückt keine Daten raus. Heute haben wir so um die 10°, bei dem Wind von vorn + Fahrtwind fühlt sich das eher wie 6 - 8° an, wir tragen warme Klamotten unten drunter. Auf Svalbard beträgt die Durchschnittstemperatur um die 6°, da sind wir schon mal dicht dran.

Dank & Gruß auch an Peter für seinen Tipp:

"Sieht auf <http://www.marinetraffic.com/ais> so aus, als ob ihr vor Anker liegt - neben dem 44er Norweger "Signe Malene", auf <http://map.openseamap.org/map> sieht man dann Hafen und Stege. Die Option Traffic zeigt dann auch die AIS-Daten von 2 Yachten. Über die Alarmer von Marinetraffic weiß ich also, wo ich Euch auf Openseamap suchen und finden kann. Openseamap ist in der Darstellung viel detaillierter".

Super Tipp Peter, an Openseamap haben Freunde lange geschraubt und Marcus Bärlocher optimiert das immer noch weiter. Grüße an dieser Stelle auch an Marcus.

Peter fragt weiter:

"Welche Zeit habt Ihr eigentlich an Bord? Ist ja egal weil es sowieso hell ist - aber wegen der Bezüge zum Wetterbericht usw.?
Welches Programm benützt Ihr um die Gribfiles anzusehen?"

Wir sind, wie in Deutschland auch, in MESZ unterwegs (UTC + 2) und bei den Gribfiles benutze ich die amerikanischen Files, besser bekannt als u-grib. Bisher mit wechselhaftem Erfolg. Das liegt daran, dass die Gribfiles keine regionalen Gegebenheiten berücksichtigen können. Die wirken sich durch die hohen Berge und langen Tälern auf unseren Kurs natürlich besonders aus. Ansonsten fischen wir das Wetter aus dem Navtex und von www.yr.no



Zurück in diesen wunderbaren Tag, der kühl begann, sich aber nun zu einem der schönsten der ganzen Reise entwickelt. Langsam schälen wir uns aus vier in drei, später sogar in zwei Lagen Klamotten. Navigation und Skipper diskutieren intensiv darüber, ob wir grad am Vierwaldstätter See, am Garda- oder Bodensee unterwegs sind.

Dazu meilenweit kein Schiff, von Seglern sowieso keine Spur, nur ein kleines Angelboot auf dem riesigen Fjord - natürlich genau vor unserem Bug. Wir weichen dem "Kollegen" selbstverständlich aus, ein paar Meilen weiter, der nächste bitte.



Dann liegt nicht nur Finnsness mit seiner 41 m hohen Brücke, sondern auch mit einem verwirrend betonntem Fahrwasser vor uns. Na und hier entscheide ich mich für die falsche Richtung und muss plötzlich radikal den Kurs ändern, um wieder ins Hauptfahrwasser zurück zu kommen. Dabei habe ich zur eigenen Vorbereitung die Brückensteuerung eines Frachters via AIS genau verfolgt - und dann so was.

Es ist unglaublich, die Sonne scheint aus allen Knopflöchern. Wir passieren liebliche Hügel mit saftigen Weiden. Immer wieder einzelne Gehöfte oder kleine Dörfer, zwischen Ufer und dem steilen Hinterland, farbenfroh in der Sonne. Die Wälder immer noch mit Laub- und nicht, wie ich vermutet habe, mit Nadelbäumen. Danach wieder Wälder wie auf dem Foto unten. Der Golfstrom sorgt entlang der Küste für ein gemäßigtes Klima. Die Küste bleibt selbst im Winter eisfrei.



Um 1500 eine schöne Überraschung: Ein "wandernder" Schweinswal erinnert mich an den ersten Törns des Jahres an Bord der "Kalami Star" mit dem NDR-Fernsehteam. Den interessanten halbstündigen Film kannst Du immer noch in der NDR-Mediathek sehen oder downloaden, [klickstu hier ...](#)



Allerdings hatte ich die Fantasie, dass wir viel mehr Schweinswale, Delfine und vielleicht sogar Wale sehen würden, aber das kommt schon noch. Dann durch den Rynastraumen, das ist ein schmaler Durchlass, durch den der Gezeitenstrom teilweise mit 4 Knoten gegenan kommt. Wahnsinn, wie bei Cuxhaven auf der Elbe.



Jetzt kommt Tromsø, das sich selbst gern als "Paris des Nordens" bezeichnet, in Sicht. Wir haben noch ca. 4 sm vor uns und werden heute bestimmt die 95 sm Marke knacken. Vor der Brücke langsam rein in den Hafen, aber wo festmachen? Am Gästesteg wird gearbeitet, da geht gar nichts.



Die holländische "Bestevar 2" mag uns auch nicht neben sich haben, "... wir legen morgen früh ab", so der bekannte holländische Yachtdesigner Gerhard Dijkstra (früh hieß in diesem Fall mittags). Keine Chance, also gehen wir an die gummibereifte Holzpier (links). Kein schöner Platz bei ablaufendem Wasser und 3,00 m Tidenhub, finden wir und als die Arbeiter den Stegkopf des Gästepon-

tons räumen, verholen wir an den Gästesteg. Da lässt es sich aushalten, ein Schwimmsteg ist im Gezeitenrevier einfach die beste Lösung. Um 2145 sind wir dann endlich nach 96 sm! (1.385) fest in Tromsø - eine traumhafter Tag und eine wunderbare Dampferfahrt liegen hinter uns. Nicht ganz, gelegentlich hat die Genua mitgeholfen.



Vier Wochen sind wir jetzt unterwegs und Tromsø ist seit Cuxhaven der 19. Hafen, den wir anlaufen. Im Schnitt sind wir damit täglich knapp 50 sm "gesegelt". Ich kann's nur wiederholen, wer viel Zeit hat und diesen Törn wirklich segeln möchte, der muss Anfang April in Deutschland los und kommt Ende Oktober zurück. Noch besser, die Yacht in Norwegen überwintern lassen, aber das ist nicht unser Thema.

Wir sind froh und dankbar, dass wir diesen Törn mitsegeln dürfen, auch wenn das Zeitfenster "nur" drei Monate geöffnet ist. Damit schließe ich diesen Logbuchabschnitt. Morgen checken wir an Bord alles durch, kaufen ein, bunkern Wasser und Diesel.

Fortsetzung: Teil 3, Tromsø - Svalbard - Tromsø

Die Fortsetzung und alle anderen Spitzbergen Logbücher findeste hier:

<http://www.ralfuka.de/logbuch/logbuch-2013/111-3105-3107-logbuecher-spitzbergen>